

Gröditz erinnert an die Zwangsarbeiter

■ Gröditz

Heute beginnt in der Kulturstätte Wolf die Ausstellung „Gröditz unterm Hakenkreuz“. Die Schau bewegt durch Einzelschicksale.

VON ERIC WESER

Wer derzeit auf der B169 in Gröditz fährt, kommt an Alexej Tkatschenko nicht vorbei. In großen weißen Lettern steht sein Name auf dem Plakat, daneben ist der 87-Jährige abgebildet. In der Hand hält er ein Foto, das ihn als jungen Mann zeigt. Damals, zwischen 1942 und 1945, war er Zwangsarbeiter in Gröditz. Ein Wiedersehen mit Alexej Tkatschenko gibt es bei der Ausstellung „Gröditz unterm Hakenkreuz“, die heute Abend um 19 Uhr eröffnet wird. Denn beim Eintritt in die Kulturstätte Wolf gehört das Gesicht des Ukrainers zum Ersten, das die Besucher zu sehen bekommen.

Das sei auch das Konzept der Schau. „Wir wollen weg vom Abstrakten und der Geschichte ein Gesicht geben“, sagt Kuratorin Constanze Wolk. Zahlreiche Gesichter blicken den Besucher von den rund 100 Schautafeln der Ausstellung an. So wie das von Antonina Dorogowa. Zusammen mit ihren Eltern wurde sie als 13-Jährige von Stalingrad nach Gröditz verschleppt. Dort musste das Mädchen in der Lagerküche arbeiten. „Wir haben die Kartoffeln gespült, die Kartoffeln bekamen die Polen, Franzosen und Belgier. Wir bekamen die Schalen“, berichtete die 80-jährige Russin 2009 in einem Zeitzeugengespräch, das die Produktionsfirma der ARD-Fernsehndoku „Die Flicks“ mit ihr führte.

Ein Jahr lang haben Constanze Wolk und ihre Kollegen von der Projektgruppe

Zwangsarbeit die Ausstellung akribisch vorbereitet. In dutzenden Archiven im In- und Ausland suchten sie nach Informationen über die Schicksale der Menschen, die während des Zweiten Weltkrieges in Gröditz und anderen Kommunen der Region als Zwangsarbeiter schufteten mussten. Hinzu kamen Gespräche mit Zeitzeugen wie Alexej Tkatschenko. Die umfangreiche Quellenarbeit sei nötig gewesen, denn bis heute habe man sich mit dem Thema Zwangsarbeit in der Region kaum auseinandergesetzt, so Wolk. Zusammengetragen sind die Erkenntnisse nun auf den Schautafeln, von denen gestern die letzten aufgebaut wurden.

Insgesamt drei Abschnitte umfasst die Schau. Zunächst bekommen Besucher allgemeine Informationen zur Zwangsarbeit

im gesamten Dritten Reich. Im Anschluss folgt der auf Gröditz und das Umland bezogene – umfangreichste – Ausstellungsteil. Neben den Erinnerungen der Zeitzeugen können Besucher anhand von Listen aus Archiven nachvollziehen, wie viele Zwangsarbeiter etwa in Wülknitz, Peritz oder Frauenhain lebten. Denn die Arbeitskräfte waren nicht nur im Gröditzer Stahlwerk beschäftigt. „Viele wurden in Handwerksbetrieben oder auf Bauernhöfen eingesetzt“, erklärt Constanze Wolk. An das Schicksal dieser Menschen erinnern wiederum Zeitzeugen aus der Region. Wie zum Beispiel der 74-jährige Christian Kaule aus Glaubitz. Auf dem Bauernhof der Familie lebten während des Krieges polnische Zwangsarbeiter. Unter anderem dazu wurde Kaule Anfang des Jahres von Gröditzer

Mittelschülern interviewt. Die Schüler leisteten so ihren Beitrag zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in der Region. Daneben zeigt der auf die Region bezogene Teil der Ausstellung auch, wie mit dem Nachwuchs der Zwangsarbeiter umgegangen wurde und wie die Menschen ihre Freizeit verbrachten.

Der dritte und letzte Teil der Schau beschäftigt sich mit Friedrich Flick, zu dessen Konzern im Dritten Reich auch die Stahlwerke in Riesa und Gröditz gehörten. Allein im Gröditzer Werk schufteten seinerzeit über 5000 Zwangsarbeiter – mehr als die Hälfte der gesamten Belegschaft.

Dass immer wieder auf Einzelschicksale eingegangen und das Geschehen mit bewegenden, teils schockierenden Bildern und eindrücklichen Zitaten der Zeitzeugen unterlegt wird, macht die Schau sehenswert. Daneben kann die Ausstellung mit einem kurzen Film als Besonderheit aufwarten: Der Streifen zeigt Ausschnitte des Besuchs von NS-Propagandaminister Joseph Goebbels im Zeithainer Kriegsgefangenenlager aus dem Jahr 1941. In Zeithain waren auch viele spätere Zwangsarbeiter, die in und um Gröditz lebten, zunächst interniert. Vertont wurde der Film mit Aufzeichnungen aus Goebbels Tagebuch.

Etwa zwei Stunden dürften Besucher benötigen, um sich die gesamte Ausstellung anzusehen. Bei Fragen stehen jederzeit Mitarbeiter der Projektgruppe Zwangsarbeit vor Ort zur Verfügung.

■ Die Ausstellung im Kulturzentrum Wolf auf der Reppischer Straße 35 wird heute um 19 Uhr eröffnet. Sie dauert bis 23. Mai und ist dienstags bis sonntags täglich von 11 bis 19 Uhr geöffnet. Führungen für Gruppen und Schulklassen können – auch außerhalb der Öffnungszeiten – unter ☎ 0160 2768631 vereinbart werden. Morgen Abend findet um 14 Uhr eine Podiumsdiskussion zum Thema „Ausländer in Gröditz – damals, heute, morgen“ statt.



Kuratorin Constanze Wolk und der Gröditzer Bürgermeister Jochen Reinicke sahen sich die Ausstellung bereits gestern gemeinsam an. Die Schau mit dem Titel „Gröditz unterm Hakenkreuz“ in der Kulturstätte wird heute Abend eröffnet. Foto: Alexander Schröter